

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 59 (2003)
Heft: 1

Artikel: Beobachtungen am Jesajakommentar von Bernhard Duhm (1. Aufl. 1892)
Autor: Höffken, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-877912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Theologische Zeitschrift

Jahrgang 59

2003

Heft 1

Beobachtungen am Jesajakommentar von Bernhard Duhm (1. Aufl. 1892)

Vor 110 Jahren erschien der Jesajakommentar von Bernhard Duhm,¹ der seit 1889 in Basel wirkte, in 1. Auflage. Gemeinhin legt man die 4. Auflage (1922) zugrunde, die durch Nachdrucke als normativ erscheint.² Auch ich orientiere mich an ihr, freilich unter Berücksichtigung der 1. Auflage, die zwar im Grundansatz mit den folgenden Auflagen übereinstimmt, aber in manchem andere Akzente setzt.³

Vom Jesajakommentar des «*maître de Bâle*»⁴ weiss die neuere Forschung, um H. Graf Reventlows Worte zu gebrauchen: «Nur die «ursprünglichen» Stücke der Sammlung sind wertvoll und verdienen Beachtung, alles «redaktionelle» Material ist mehr oder weniger wertlos und erfordert keine weitere Aufmerksamkeit».⁵ Ähnliche Würdigungen finden sich denn auch in den Le-

¹ Zur Person selber vgl. die Artikel «Duhm, Bernhard» (R. Smend), ⁴RGG, Bd.2, 1999, 1013; (J. Ebach), TRE IX, 1982, 214-215 mit weiterer Literatur. Ein ausführlicheres Lebensbild bei R. Smend, Bernhard Duhm, in Ders., Deutsche Alttestamentler aus drei Jahrhunderten, Göttingen 1989, 114-128 (samt Fotografie Duhms, 115), dort auch Mitteilungen, die das Entstehen des Jesajakommentars betreffen (122-124); s.a. Ders., Über einige ältere Autoren des Verlages Vandenhoeck & Ruprecht, in: Ders., Bibel, Theologie, Universität. Göttingen 1997, v.a. 227-230. Ferner Anm. 2. – Im Folgenden verwendete Abkürzungen: PJ – Protojesaja (1-39); DJ – Deuterojesaja (40-55); TJ – Tritojesaja (56-66); GKL – Gottesknechtlieder.

² Sog. 5. Auflage. Mit einem biographischen Geleitwort von Walter Baumgartner, 1968.

³ Die Entscheidung des Verlags, das Buch ab der dritten Auflage nicht mehr in Antiqua, sondern in dem zu setzen, was man damals hochgemut als «deutsche Schrift» bezeichnete, dürfte die eindringliche Befassung mit Duhms Kommentar im nichtdeutschen Sprachraum zusätzlich mit Schwierigkeiten belasten, vgl. Vorwort zur 3. Aufl. in 4. Aufl., 5.

⁴ R. Lack, *La Symbolique du Livre d'Isaïe. Essai sur l'Image littéraire comme élément de structuration*, Rom 1973, 42.

⁵ H. Graf Reventlow, *Die Prophetie im Urteil Bernhard Duhms*, ZThK 85 (1988) 259-274, das Zitat 270, wo als weitere besondere Leistung des Kommentars das Interesse an

xikon-Artikeln von J. Ebach⁶ und R. Smend,⁷ wenn auch ohne ausdrücklichen Bezug auf das Unternehmen der Kommentierung des Jesajabuches.⁸ Die Autoren orientieren sich stärker an den vom Entwicklungsgedanken geprägten Entwürfen zur Geschichte des Prophetentums Israels bei Duhm in der «Theologie der Propheten» und in «Israels Propheten»⁹, was im Wesentlichen auch für H.-J. Kraus gilt.¹⁰ Das schliesst ein, dass der Jesaja-Kommentar als Meilenstein oder epochemachend gilt; mit den Worten von M.E. Tate kann man Duhm auch als Erfinder (oder Entdecker) der «Three-Book Interpretation» verstehen,¹¹ die er freilich als auslaufendes Modell betrachtet. Angesichts dieser Situation ist es sinnvoll, diesen zweifellosen Klassiker der Jesaja-Auslegung etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

Die Einleitung des Buches (7-22) ist in zwei Abschnitte geteilt. Der erste Abschnitt befasst sich mit der «Analyse des jetzigen Buches Jesaja» (7-15), der zweite ordnet «Schriftsteller und Schriftstücke des Jesaiabuches» (15-22) chronologisch in der Spanne der Zeit zwischen dem Jesaja ben Amoz und der Salome Alexandra ein (dem Jahre 70 v.C., in dem nach Ansicht Duhms das Werk Jes 1-66 seinen Abschluss fand). Diese Gestalt der Analyse ist schon deswegen von Gewicht, weil andere Kommentatoren aus jener Zeit einen anderen Weg wählen, nämlich den der getrennten Behandlung der Einleitungs-

Metrik und Textkritik vermerkt wird. Diese Fragen werden im Folgenden übergangen.

⁶ J. Ebach, TRE IX, 1982, 214f.

⁷ R. Smend, ⁴RGG Bd. 2, 1999, 1013.

⁸ In diesen Bahnen auch B. Brauer, Das Bild der Unheilsprophetie Israels in der frühen soziologisch orientierten Forschung, Münster 1999, bes. 32-34, 43.

⁹ Vgl. B. Duhm, Die Theologie der Propheten als Grundlage für die innere Entwicklungsgeschichte der israelitischen Religion, Bonn 1875; Ders., Israels Propheten, Tübingen (1916) ²1922.

¹⁰ H.-J. Kraus, Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments, Neukirchen-Vluyn 3., erw. Aufl. 1982, 275-283, zum Jesajakomm. vgl. 279f. – Bei den dort genannten Dissertationen von E. von Matter, Die Auffassung der alttestamentlichen Prophetie von Eichhorn bis Volz, Diss. Halle-Wittenberg 1943 u. W. Hübner, Die Prophetenforschung seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, Diss. Heidelberg 1957 (mir lag vor Teil II: Die Prophetenforschung des AT von 1875 bis 1940) spielen die Prophetenkommentare entweder gar keine Rolle (bei Hübner werden sie nicht einmal im Literaturverzeichnis genannt) oder nur eine marginale (vgl. von Matter, a.a.O. 6f. u. 9, wo er die Einheit TJs problematisiert).

¹¹ M.E. Tate, The Book of Isaiah in Recent Study, in: J.W. Watts/P.R. House (Ed.s): Forming Prophetic Literature. Essays in honor of J.D.W. Watts, Sheffield 1996, (22-56), bes. 28(ff.); dass man diese drei Bücher dann noch verstehen kann als «previously treated as completely separate literary works that had little to do with one another» sei angemerkt: M.A. Sweeney, The Reconceptualization of the Davidic Covenant in Isaiah, in: J. van Ruiten/M. Vervenne (Hg.): Studies in the Book of Isaiah. FS W.A.M. Beuken, Leuven 1997, (41-61), 41 m. Anm. 2.

fragen der Grossabschnitte 1-39 bzw. 40-66.¹² Damit mag dann auch der Eindruck von T.K. Cheyne verständlich werden, der Duhms Kommentar im Gegensatz zu seiner eigenen Darstellung als «predominantly ... synthetic» versteht.¹³

Zunächst wird nach buchexternen Daten gefahndet, die für die Genesis des Jesajabuches geeignete Information beinhalten. Das sind im wesentlichen II Chr 36,22f. par. Esr 1,1-3 und Sirach 48, 17-25 (bei Duhm: V. 23-25). Die chronistischen Stellen werden von Duhm dahingehend verstanden, dass in der Zeit des Chronikers das Buch Deuterojesaja (=DJ) und wohl schon Tri-tojesaja (=TJ) noch zur jeremianischen Literatur gerechnet wurde, wohingegen Sir 48 für eine Form des Jesajabuches ausgewertet wird, das neben DJ und TJ auch eine Vorform des Protojesaja (=PJ) umfasste. Zwischen Chronik und Sirach sei also mit der Genesis eines Jesajabuches zu rechnen, das Teile von Jes 1-39 und 40-66 (letztere Kapitel mehr oder weniger insgesamt) umfasste. Das muss dann ca. 200 v.C. geschehen sein, wenn man denn den Chron-Autor ins dritte Jahrhundert datiert (dazu 8f.).

Diese beiden Stellen bilden mithin die Eckdaten der Rekonstruktion des Jesajabuches in seinem Werdegang. Dabei fällt auf, dass in Hinsicht auf die chron Stellen jede Reflexion darauf fehlt, wie sehr der Autor des chron Werkes die Rolle Jesajas im Kontext der Geschehnisse der Hiskija-Zeit herunterspielt oder minimiert. Von daher würde man vielleicht geneigt sein können, den Schluss, dass DJ zur Zeit des chron Werkes als Teil «der ausgebreiteten jeremianischen Literatur» (8) galt, als etwas kühn zu bezeichnen.¹⁴ Auch fehlt bei Sir 48 jeder Indikator, der es erlauben würde, aus diesem Text irgendwelche Schlüsse zu ziehen, die einen etwas dünnen protojesajanischen Textbe-

¹² Ich bleibe also im Rahmen der historischen Gegebenheiten, wenn ich auf C. von Orelli, *Die Propheten Jesaja und Jeremia ausgelegt*, München ²1891 verweise, der für 40-66 S. 133-138 eine gesonderte Einleitung schreibt; zu 1-39 vgl. 1-8; entsprechend auch A. Dillmann, *Der Prophet Jesaja*, Leipzig ⁵1890 (= 1. Aufl. Dillmann), (KeH 5), VII-XXIX u. 346ff.

¹³ T.K. Cheyne, *Introduction to the Book of Isaiah*, London 1895, VII. Zu seinem eher analytischen Interesse gehört dann auch ein starkes Desinteresse an der Endfassung des Buches: «it is the period of the prophecies themselves and of their earlier editors which is historically important», a.a.O. XXXVIII; warum das für die Endfassung nicht gelten soll, ist allerdings schwer verständlich.

¹⁴ Vgl. z.B. P. Höffken, *Der Prophet Jesaja beim Chronisten*, BN 81 (1996) 82-90. – Eine Ableitung der chron Stelle(n) von rein jeremianischen Prämissen hat H. Wildberger, *Jesaja 3: Kapitel 28-39*, Neukirchen-Vluyn 1982, 1513, im Blick. Das dürfte freilich dem Bezug auf Kyros und Tempelbau im Zusammenhang nicht zureichend Rechnung tragen. Die Lösung könnte eher darin liegen, dass der Chronist Jes (40ff.) zwar kennt, aber nicht verwenden will, wie er ja auch den Jesaja der Hiskija-Erzählungen um seine spezifisch prophetische Rolle bringt.

stand betreffen. Man kann nur sagen, dass ein Jesajabuch vorliegt, das deutlich auch DJ und TJ umfasst.¹⁵

Im Weiteren nährt die Darstellung zunächst den Verdacht, dass das Buch PJ als eine Sondergrösse zu verstehen ist. «Das eigentliche Jesaiabuch geht also nur bis c.39» (8). Das wird aus dem Fehlen von Hinweisen auf Jesaja als Autor in Kap. 40-66 geschlossen. So erscheint dieser Abschnitt «als nur äusserlich angeheftet gekennzeichnet» (8). Jes 36-39 seien von dem selben Redaktor ins Jes-Buch aus II Kön 18-20 übernommen worden, «der auch c.1-35 aus älteren Sammlungen zusammenstellte», kurz gesagt: vom Hauptredaktor (nicht dem Endredaktor) von Kap. 1-35/9. Daher wird dann 1-35 in der Folge «für sich allein» analysiert (9), was zu der Grossgliederung in Kap. 1-12; 13-23; 24-35 führt. In dieser Abfolge habe sich die Hauptredaktion an Ez 1-39 (und JerLXX) orientiert. Von daher legt sich der Schluss nahe: «Bis jetzt hätten wir folgende Akte in der Entstehungsgeschichte des B[uches]. Jesaja zu verzeichnen: 1. Die Sammlung von a) c.1-12, b) c.13-23; 2. Die Verbindung der drei Gruppen c. 1-12, 13-23 und 24-35 und ihre Abschliessung durch die geschichtlichen Nachträge c. 36-39; 3. Die Anfügung von c. 40-66» (10). Das wäre jene Auffassung zur Buchentstehung, die man als mechanisch oder als additiv bezeichnen könnte: eine mehr oder weniger sinnvolle Addition verschiedener Einzelbücher zu einem neuen Ganzen.

Allerhöchstens kann auffallen, dass Duhms Darstellung von dem abweicht, was man normaliter als seinen Beitrag zur Analyse des Jesajabuches versteht: Kap. 40-66 werden zunächst nicht weiter differenziert in DJ und TJ.¹⁶ Sieht man davon ab, so scheint es dennoch im Wesentlichen um eine These zu gehen, die eine Buchaddition von PJ zu DJ (und TJ) annimmt. So scheint man Duhm auch weithin zu verstehen, ohne die Einschränkung zu berücksichtigen, die Duhm dem soeben Zitierten selber beifügt: «Es ist sogar wahrscheinlich, dass die Entstehungsgeschichte des Buches viel komplizierter war, als sich bis jetzt zeigte, denn auch die bisher erwähnten Sammlungen haben jede ihre eigene Vorgeschichte» (10).

Die anschliessenden Abschnitte des ersten Teils widmen sich, mit Duhm gesagt, «den Spuren..., die die Tätigkeit der Sammler hinterlassen hat» (15). Mit anderen Worten: Duhm versucht eine Art Profilbeschreibung der Textabschnitte (1-12; 13-23; 24-35; 36-39; 40-66) unter der Leitfrage, frühere literarische Zustände hinter der jetzigen Textwelt aufzuspüren. Dabei geht er auf diese jetzige Textwelt durchaus eigenständig ein, z.B., wenn er versucht, das redaktionelle Profil von Kap. 1-12 zu erarbeiten, oder wenn er dasselbe bei

¹⁵ Vgl. zuletzt J. Marböck, Jesaja in Sirach 48,15-25. Zum Prophetenverständnis der späten Weisheit, in: R.G. Kratz u.a. (Hg.), Schriftauslegung in der Schrift, FS O.H. Steck, Berlin/New York 2000, 305-320.

¹⁶ In der 1. Aufl. 1892, XIII war noch 36-66 als Einheit gewertet worden, freilich ohne Folgen für die Auffassung im Einzelnen.

40-66 unternimmt und als redaktionell gestaltete Textfolge wegen 48,22 in Parallele zu 57,21 die Abschnitte 40-48; 49-57; 58-66 bestimmt (14, § 24),¹⁷ was von der Frage nach den ursprünglichen Teilbüchern (40-55 und 56-66) durchaus zu unterscheiden ist. Die gerade genannte Unterteilung bezieht sich auf die zwei Bücher zweier Schriftsteller; die erstgenannte auf die Herstellung einer redaktionell gegliederten Textfolge.

Interessant sind hier seine Bemerkungen zum redaktionellen Profil von Kap. 1-12 (11f., § 12): Duhm vertritt die Auffassung, der Redaktor habe sich Jesaja als einen Apokalyptiker in Analogie zu Daniel oder Henoch vorgestellt und daher die Anordnung vorgegebener Teilsammlungen nach einer speziellen chronologischen Ordnung gestaltet. Das meint, dass Jesaja in dieser Anordnung «die nähere, dann die entferntere Zukunft» «weissagt». Daher gehört Kap. 11 ans Ende und damit der in 9,7 anhebende Zusammenhang einer Teilschrift. Kap. 7 und 9,1-6 gehören davor, weil hier die Geburt des Messias angekündigt bzw. gefeiert werde, dessen Regime dann Kap. 11 schildere. Kap. 2-4 mussten dann noch davor plaziert werden, weil dort vom Messias entweder gar nicht oder nur auf sehr verhüllte Weise (צִמְחָה יְהוּדָה) die Rede war, v.a. aber, weil die Ankündigung des Jahwe-Tags «in einer Visionenreihe selbstverständlich den Anfang bilden musste». Das bedeutet also, dass eine Art von sachlich-thematischer Chronologie vorliegt, die sich an der Entfaltung von (v.a. messianischen) Inhalten orientiert, durch die der Redaktor seine vorgegebenen Einzelschriften anordnet. Das erklärt dann auch die Einschränkung, die Duhm seiner Bemerkung über die chronologische Ordnung beifügt: es sei eine chronologische Ordnung, «wenn auch nicht in unserem Sinne».¹⁸ «In unserem Sinne» meint dabei ganz offensichtlich eine chronologische Ordnung, die sich aus der zeitlichen Abfolge der Entstehung der Einzelworte (oder Einzeltexte) ergibt – und die Duhm dann später nachliefern wird. Freilich überkreuzen sich mit dieser Sachchronologie dann weitere chronologische Abfolgen: Kap. 7f. bezieht sich auf die Zeit des Ahas und Kap. 9,ff. muss wegen des deutlichen Bezugs auf die Sanherib-Hiskija-Zeit in Kap. 10,5ff. also auf die Zeit des Sohnes und Nachfolgers des Ahas Bezug nehmen. Daher wird der Redaktor dann das, was vor Kap. 6,1 steht, der Zeit des Usija zugeordnet wissen wollen. Kap. 5 gilt ihm dabei als ein redaktioneller Anhang zu Kap. 2-4 und Kap. 1 gilt als trefflicher Beginn des Buches v.a. wegen 1,2ff. Eine gewisse Unsicherheit im Umgang mit diesen beiden Kapiteln, v.a. mit Kap. 1, ist allerdings unverkennbar. – Endlich attestiert Duhm dem Redaktor «Umsicht» und «Zurückhaltung» im Umgang mit den vorge-

¹⁷ Forschungsgeschichtlich gesehen wertet Duhm damit eine ursprünglich auf den einen Autor von 40-66 bezogene Beobachtung Fr. Rückerts für einen redaktionellen Aufbauprozess aus, vgl. dazu K. Marti, *Das Buch Jesaja*, Tübingen 1900, XIV.

¹⁸ Die Formulierung ist verschärft gegenüber 1. Aufl. 1892, X: «wenn auch vielleicht nicht ganz in unserem Sinne».

gegebenen Einzelsammlungen. Dass er daraus Schlüsse auf eine extrem späte Ansetzung des Redaktors zieht, ergibt sich freilich weniger aus diesem Charakter der «Umsicht» und «Zurückhaltung» der Redaktion gegenüber ihren Vorlagen, wie Duhm unterstellt, sondern aus der generellen Auffassung, dass der Redaktor von 1-12 das «Gesicht» des Jesaja 1,1 (das den Zusammenhang bis Kap. 12 meint) als einen apokalyptischen Redaktionstext versteht, der in Kap. 12 abgeschlossen wird, das wegen seiner Affinität zu Kap. 24-27 als sehr spät gilt («mindestens bis hart an die Grenze des 1. Jahrh.s»), was ein weiteres Argument für die Spätdatierung der Redaktion von Jes 1-12 bildet.

Man merkt der Darstellung an, dass es ein Fehlurteil wäre, dem Kommentator Duhm ein Interesse an redaktioneller Textgestaltung abzusprechen. Das Ganze liest sich viel eher als der Versuch, das redaktionelle Eigenprofil von Kap. 1-12 herauszuarbeiten. Darin ist Duhm eher als Vorläufer neuerer Versuche einzuschätzen, das Profil von 1-12 im Sinne einer apokalyptischen «Präsentierung» des Propheten zu erarbeiten, wie immer sich diese Versuche von Duhm auch unterscheiden mögen.¹⁹ Aber das zeigt, wie vorsichtig man sein muss, wenn man dem historischen Kritiker Duhm nur ein Interesse an «echten» (alten, jesajanischen) Texten unterstellen möchte. Zumindest von Duhm her geurteilt ist ein Eingehen auf redaktionelle Textgestaltung und auf die damit verbundenen Absichten ein Bestandteil konsequent verstandener historischer Kritik.²⁰ – Es ist lohnend, hierzu einen Blick in den in Vielem von Duhm abhängigen Kommentar von K. Marti²¹ zu werfen. Bei der Behandlung der in Jes 1-12 verarbeiteten Traditionen (Schriften) zeigt dieser sich nämlich nicht mehr an dem redaktionellen Profil interessiert, sondern nur mehr an den verarbeiteten (gegebenenfalls jesajanischen) Schriften (bzw. Schichten in solchen Schriften). Ganz ähnlich wird dann H. Wildberger die fragliche Passage bei Duhm darstellen – einseitig als Frage nach dem verarbeiteten älteren Gut. Der Versuch einer redaktionellen Profilgebung bleibt in dieser Darstellung ausgespart.²²

Das andere Interesse ist es, Auskunft über die literarische Vorgeschichte der Textkomplexe zu geben. Das geschieht mit sehr grosser Intensität bei den Komplexen 1-12; 13-23; 24-35, mit erkennbar geringerer bei 36-39 und 40-66. Der Grund dafür ist darin zu suchen, dass nach Duhms Urteil die literarischen Verhältnisse in diesen Abschnitten einfacher sind als in 1-35.

¹⁹ Ich formuliere natürlich in Anlehnung an P. Ackroyd, *Isaiah I-XII. Presentation of a Prophet*, in: *Congress Volume Göttingen 1977*, Leiden 1978, 16-48; wieder publiziert in: P. Ackroyd, *Studies in the Religious Tradition of the Old Testament*, London 1987, 79-104.

²⁰ Man muss das gegenüber den Darstellungen bei J. Ebach und R. Smend (o. Anm. 1) betonen. Diese weisen nur auf das Scheidungsinteresse von alten echten Worten der prophetischen religiösen Persönlichkeiten hin, während spätere Redaktion systematisch abgewertet werde. Das ist zumindest hier nicht der Fall.

²¹ K. Marti, a.a.O.

²² H. Wildberger, *Jesaja 3*, 1530f.

Ich übergehe die Einzelheiten bei 1-35 und weise nur kurz auf Folgendes hin: bei 36-39 erwägt Duhm, dass es ein eher (auto)biographisch ausgerichtetes Buch des Propheten Jesaja gegeben haben könne – Duhm selber spricht von Stücken, «die mehr historischen Charakter oder doch historische Einleitungen» hatten (14).²³ Zu denken ist neben 36-39 an Stücke wie 6,1- 9,6*; 20; 3,16-4,1; 14,28-32 und 29,13f. Dabei wird 36-39 als ursprünglicher Buchschluss verstanden («Jedenfalls aber hat derjenige, der den cc.36-39 ihre jetzige Stelle anwies, nicht darauf gerechnet, dass nachher noch c.40-66 hinzukommen sollten», 14). Das entspricht der schon oben genannten Tendenz, Jes 1-39 als Sonderteil des Werkes zu behandeln. Bei Jes 40-66 rechnet Duhm mit relativ einfachen Verhältnissen: 40-55 stammen im Kern von DJ (um 540), dazu kommen die Ebed-Jahwe-Lieder, die von einem anderen, jüngeren Autor stammen. Als dritter Autor wird TJ ausgemacht, den Duhm als den *einen* Autor der Kap. 55-66 versteht. Dieser arbeitete zur Zeit «kurz vor der Wirksamkeit Nehemias und zwar in Jerusalem» (15), also zur Zeit des Esra (den Duhm vor Nehemia ansetzt). Endlich kommt hierzu noch ein gewisser Eigenanteil des Redaktors, der 40-66 zusammenstellte (dazu s. weiter unten).

Die Anknüpfung an die Eckdaten aus Sir 48 sieht so aus, dass ein frühes Gross-Jesaja-Buch möglicherweise nach der Zusammenstellung von 40-66 durch einen Redaktor durch die Voranstellung des oben genannten biographisch-historischen Jesajabuches geschaffen wurde, von dem soeben die Rede war (15).²⁴ Datiert wird es um 200 v.C. (was bei Duhm eine ziemliche Frühdatierung darstellt), also knapp vor Sirach. Damit ist gleichzeitig gegeben, dass der Abschnitt 40-66 nahezu vollständig vorlag, während die eigentliche Ausarbeitung zu Kap. 1-35 erst noch begann. D.h. entgegen der oben aufgewiesenen Linie, die PJ von 40-66 abtrennt und isoliert, denkt Duhm hier viel stärker daran, dass das werdende Gesamtbuch von hinten nach vorne konzipiert worden ist: Durch den Vorbau der (auto)biographischen Abschnitte des Jes-1-39-Komplexes vor 40-66 wird der Weg erst eingeleitet, der zu einem Jes-1-39-(Teil)Buch führt, wie es nunmehr vorliegt. Dagegen ist der Komplex 40-66 abgeschlossen.

Die anschliessende Übersicht über den Werdegang der Texte wird dieses Bild modifizierend bestätigen. Hatte Duhm bislang stärker analytisch gefragt, so fragt er in diesem 2. Teil synthetisch. Er gibt eine Übersicht über «Schriftsteller und Schriftstücke» in der Abfolge von Jesaja ben Amoz bis in die Zeit des Abschlusses des Buches (15ff.). Dabei werden Worte des Jesaja in die verschiedenen Phasen eines geschichtlichen Ablaufs eingeordnet, der folgende Phasen kennt: einmal die Zeit vor dem syrisch-ephraimitischen Kriege, die

²³ Die 1. Aufl. 1892, XIII arbeitet stärker heraus, dass biographisch orientierte Prophetenbücher «eine ältere Phase» gegenüber der «Sammlung des reinen Wortes» darstellten.

²⁴ B.S. Childs, *Isaiah (OTL)*, Louisville/London/Leiden 2001, 265 referiert hier falsch.

Phase dieses Krieges selber, die Zeit Sargons II (um und mit 711), die Zeit Sanheribs vor und während des Eingriffs in Palästina 701 und endlich Worte, die «in das Greisenalter des Propheten» gehören – «wenn sie von Jesaja herühren» (16). Diese sind S. 16 mit gewissen Kautelen aufgelistet. Wichtiger fast sind Duhm die an 30,8 und (weniger sicher) 8,16 anknüpfenden Überlegungen zur Literarisierung bestimmter Teile der jesajanischen Botschaft in 6,1-8,18* und 28,1-30,17 (das ist das in 30,8 gemeinte Schriftstück).²⁵ Entsprechendes mag für 2,2-4; 11,1-8; 32,1-5.15ff. gelten – jene dem prophetischen Greisenalter entstammenden Texte –, die möglicherweise (analog zu den späteren Gottesknechtsliedern) eine Sondersammlung bildeten und nun auf das Buch, d.h. den ersten Buchteil «zersplittert sind» (17). Die Erklärung für diese Zersplitterung ist freilich kaum einleuchtend zu nennen (vgl. 17f.). Insgesamt zögert Duhm, wenn es gilt Jesaja als «Schriftsteller» zu bezeichnen («kein Schriftsteller von Beruf»). Das war er zwar teilweise auch, mehrheitlich aber scheint Duhm mit fliegenden Blättern zu rechnen, die die Reichweite der mündlichen Botschaft erweitern sollen. Das unterscheidet von der ersten wirklich produktiven Phase der Literaturbildung in der exilisch-nachexilischen Zeit bis Esra. In dieser Phase sind die für den zweiten Buchteil verantwortlichen Schriftsteller anzusetzen, die ganz offensichtlich als schriftlich konzipierende Autoren zu verstehen sind: DJ, der Autor der Gottesknechtslieder und TJ. Die spezielle Eigenart der duhmschen Interpretation von 56-66 besteht nicht darin, dass er 56-66 ganz oder teilweise von DJ abtrennt, sondern darin, dass er diese Kapitel für das Werk eines einzigen Autors TJ hält, der diese Kapitel in einer Einheit von Stil und Zeit in enger Anlehnung an DJ geschrieben hat, u.z. in der Esrazeit. «(S)eine Situation ist diejenige, aus der Nehemia die Tempelgemeinde erlöst hat» (19). Darin ist er etwas später als der Autor der Gottesknechtslieder, die der ersten Hälfte des 5. Jh.s angehören sollen, und dieser ist wieder zwei oder drei Generationen nach DJ anzusetzen, der um 540 in Phönizien schrieb – eine Auswertung von 49,12, die auch schlicht etwas Skurriles an sich hat...²⁶

Bei TJ ist daran zu erinnern, dass Duhm eine Umstellungshypothese vorträgt, der zu Folge die ursprüngliche Reihenfolge Kap. 61-66 und 56-60 gewesen sei. Man kann diesen Vorschlag durchaus unter dem Aspekt einer kontinuierlichen Textlektüre würdigen,²⁷ wird ihn allerdings wohl kaum teilen. Nur eingeflochten sei, dass gerade die spezifische Interpretation des TJ als Autor einer einheitlichen Schrift wenig Nachfolge gefunden hat. Die Mehr-

²⁵ Die Angabe bei B.S. Childs, *Introduction to the Old Testament as Scripture*, London 1979, 318 (Duhm halte 28,1-30 für jesajanisch), dürfte ein Schreibfehler sein.

²⁶ Es ist durchaus ähnlich, wenn Marti, a.a.O. XV, wegen häufigerer Erwähnungen Ägyptens an eine dortige Entstehung von DJ denkt.

²⁷ Vgl. Duhm, 419: «ohne Zweifel wäre c.61 ein ebenso guter Anfang wie c.60 ein guter Schluss».

heit der Ausleger ist Zeitgenossen Duhms gefolgt (er nennt selber Cheyne und Kuenen), die entweder Jes 56-66 mit sehr unterschiedlichen Autoren (teils vorexilischer, teils [nach]exilischer Provenienz) verbanden oder auch 60-62 mit DJ in Verbindung brachten. Aus dieser einheitlichen Schrift werden dann v.a. 58,13f.; 59,5-8; 66,23f. ausgegrenzt als jener redaktionelle Bestandteil der Zusammenfügung von 40-66, der im Bereich von DJ noch 42,5-7; 44,9-20; 46,6-8; «manches in c.48» u. 49,22-50,3; 50,10f.; 52,3-6 umfasst (vgl. 14).²⁸ Dabei ergibt sich die Zusammenfügung beider Korpora (DJ und TJ) aus der Natur der Sache – man könnte der Sache nach von einem (literarisch vermittelten) Schülerverhältnis von TJ zu DJ reden (vgl. 19), auch wenn der Begriff so nicht vorkommt. Duhm spricht statt dessen von einer stilistischen²⁹ und sachlichen Orientierung TJs an DJ. Ja, Duhm erwägt gar (freilich nicht in der Einleitung zum Kommentar), dass TJ «seine Schrift nur als Fortsetzung der deuterojesaianischen abgefasst hat» (419).³⁰ Zu markieren ist endlich nochmals, dass für Duhm alle drei Autoren in 40-66 als Schriftsteller zu verstehen sind, was von PJ auch unterscheidet, der nur in einem sekundären Sinne als Schriftsteller verstehbar wird.

Eine Zwischenbemerkung muss dem vorausgesetzten Stand der Erforschung des zweiten Buchteils gelten, wenn sich Duhm auf T.K. Cheyne und A. Kuenen bezieht. Beide rechnen mit einer deuterojesajanischen Grundlage, die dann sukzessive ausgearbeitet wird. Bei Cheyne³¹ stellt sich das so dar: Das ursprüngliche Buchende des zweiten Jesaja sei in 48,22 zu finden, wozu dann 49,1-52,12 einen ersten Epilog bilde. «(T)he remainder of the book grew up by degrees under a less persistent flame of inspiration» (II, 190). Dafür weist er v.a. auf den recht lockeren Duktus des Gedankenfadens ab 52,13 – «strikingly disconnected passages», ein Urteil, das v.a. auch 56-66 betrifft und aus dem, wie die Auflistung der Passagen 190f. zeigt, nur 60-62 herausfallen. Diesen Abschnitt schliesst er enger an 40-48 an. So sei Kap. 60 «counterpart» zu 47 (vgl. II, 88).

Bei A. Kuenen beziehe ich mich auf die deutsche Übersetzung der «Historisch-kritisch ondersoek... Bd. 2».³² Kuenen sieht einen ähnlichen Wachstumsprozess auf der Basis eines in Babylonien entstandenen deuterojesajanischen Kerns, der nach ihm 40-49 + 51,1-12 (u. 52,13-53,12?) umfasst. Nach dem Exil

²⁸ Diese Liste ist gegenüber Duhm, 1. Aufl. 1892, XIV weiter entwickelt; dort wird ausserdem eine grosse Nähe des Redaktors zu TJ konstatiert, ohne dass er mit ihm identisch wäre.

²⁹ Etwas kritischer sieht das Duhm, 419.

³⁰ Was dann auch Konsequenzen für die Auffassung von 56,1-8 impliziert (ebd.).

³¹ T.K. Cheyne, *The Prophecies of Isaiah. A new Translation with Commentary and Appendices*, 2 Vols. London ⁴1886.

³² A. Kuenen, *Historisch-kritische Einleitung in die Bücher des Alten Testaments hinsichtlich ihrer Entstehung und Sammlung*, 2. Teil: Die prophetischen Bücher (übers. v. C.Th. Müller), Leipzig 1892 (auf der Basis der niederländischen Ausgabe Leiden 1889).

wird diese Grundlage zum jetzigen Textbestand [möglicherweise mit ersten Erweiterungen durch DJ selbst, die freilich nicht ausgewiesen werden] durch einen Schülerkreis ausgebaut, der mehr als eine Generation umfasst, vgl. 139f.; zum möglicherweise vorexilischen Ursprung von 56,9-57,11a vgl. 133-135. Kuenen betont stark – erheblich über Cheyne hinaus – den Ortswechsel von Babel nach Juda bei der Entwicklung von Kap. 40-66. – Ich weise noch hin auf C.H. Cornill³³: In seiner Sicht ist 40-48 aus der babylonischen Phase DJs herzuleiten; 49-62 führt er auf dessen nachexilische Wirksamkeit zurück (mit Ausnahme von 56,9-57,13 u. 59, v.a. 59,3-16a, die als vorexilisch gelten), während er 63-66 entweder als Zufügung oder aber als stark überarbeiteten DJ-Text erklärt. – Auf diesem Hintergrund hebt sich die Eigenart der Auffassung Duhms von TJ als der eine, nachexilische Autor von Kap. 56-66 deutlich ab.³⁴

Von Gewicht dürfte endlich sein, dass Duhm mit einer abnehmenden prophetischen oder geistigen Höhenlage der Propheten von PJ über DJ zu TJ rechnet, wenn er beispielsweise zu 43,13 im Verhältnis zu 14,27 PJ eine Überlegenheit gegenüber DJ attestiert³⁵ oder anlässlich eines Rückverweises auf 6,1ff. zu 42,18ff. eine für DJ etwas ungünstige Charakterbeschreibung liefert,³⁶ endlich auch DJ zu 40,1f. von den älteren Propheten global in negativer Beleuchtung abhebt.³⁷ Entsprechend fällt TJ gegenüber DJ ab.³⁸ Man gewinnt den Eindruck, dass für Duhm diese Autoren in einem geistigen Abwärtsgefälle agieren, bei dem das Alte das Hohe und das Junge das Tiefe repräsentiert.

Die Ausarbeitung von PJ zum jetzigen Zustand stellt sich Duhm als einen komplizierten Vorgang vor, der im Wesentlichen nach Sirach anzusetzen ist, sich also im Wesentlichen zwischen 180 und 70 v.C. abgespielt hat.

Wir kommen also auf folgende Grundvorgänge der Buchentstehung:

	Vorgänge im Bereich von Jes 1-39	im Bereich von 40-66	Zeit
1.	jesajanische Schriftstücke		8.Jh.
2.		DJ	540
3.		GKL	(480)
4.		TJ	460 (Esra)

³³ C.H. Cornill, Einleitung in das Alte Testament, Freiburg i.B. 1891, 148-152.

³⁴ Man kann noch zufügen, dass Cheyne unter dem Einfluss Duhms zwar den Einschnitt zwischen Jes 55 und 56 übernimmt, aber ihm weder den eigenständigen Autor der Gottesknechtlieder noch die Einheit TJs abnimmt, vgl. Ders., Introduction to the Book of Isaiah, XXXff.

³⁵ Duhm, 325.

³⁶ Duhm, 318.

³⁷ Duhm, 288f., vgl. auch 295.

³⁸ Vgl. nur Duhm, 419.

- | | | |
|--|---------------------|------------|
| 5. ein biographisch orientiertes PJ-Buch
(u.a. mit 6,1-9,6; 20; 36-39*) | | |
| 6. | Red. DJ (+GKL) + TJ | 3.Jh. |
| 7. Verbindung von 5. und 6. (6..66) | | Ende 3.Jh. |
| 8. Ausbau von PJ (mit Endredaktion) | | 2./1. Jh. |
| a. die Ausarbeitung der Einzelstücke | | |
| b. die Endredaktion (1-12;13-23;24-35) | | |

Das Verhältnis von Punkt 1 zu 8a dürfte Probleme aufwerfen. Duhm stellt dazu folgende Überlegungen an: Zunächst einmal sieht er jesajanische Kleinsammlungen mit grosser Verbreitung und Autorität (10, § 7), was ein Umarbeiten dieser Sammlungen noch in späterer Zeit verhindert habe. Sodann postuliert er, dass es mehr an Jesaja-Überlieferung gab,³⁹ die teilweise auch umgeschrieben wurde aus äusserlichen Gründen wie Beschädigung der Kleinrollen, was dazu führte, dass neue Zusammenhänge erstellt wurden (11, § 11). Es ist also gerade die äusserst starke Verbreitung der Jesaja-Wort-Überlieferung, die zu einer Neuverwendung der Worte in neuen Sammlungen führte.⁴⁰

Das unter Punkt 8 Genannte wird dann abschliessend sehr knapp angesprochen. Dem 2. Jh. – Duhm orientiert sich ab dem 4. Jh. deutlich an einem Jahrhundertschema bei der Zuordnung der Texte – werden als nichtjesajanische Texte zugeordnet: Kap. 33; 24-27* (die sog. Apokalypse); 15f. und 34-35 mit den entsprechenden (mittlerweile schlicht überholten) Datierungsversuchen. Dazu kommen die Kleinsammlungen, die sich Duhm noch in selbständiger Form kleiner Büchlein denkt und die er teilweise auf Jesaja zurückführt, auch wenn die Fassungen auf späte Redaktionen verweisen sollen. Von diesen nennt er eigens 2-4; 9,7-11,16; 28-33 (unter Integration des älteren Jesaja-Textstücks 28-30) und 24-27, die offenbar (in Analogie zu den Schriften bestimmter «Kleiner Propheten») als selbständige Kleinschriften veröffentlicht wurden. Diesen Kleinschriften wird sehr global eine redaktionelle eschatologisch-apokalyptische Ausrichtung zuerkannt, die auch gegebenenfalls geschichtliche Elemente der Schriften überformt. Für die Existenz solcher Schriften werden auch ökonomische Gründe und Gründe leichter Handlichkeit der Rollen namhaft gemacht.

Zu diesen Vorgängen ist noch anzumerken, dass Duhm gegenüber der Tätigkeit der mit den Soferim gleichgesetzten Redaktoren einige Einschränkungen macht: er wirft ihnen einen Mangel an historischem Gefühl und Wissen vor («eine grossartige Unkenntnis der alten Zeit», 21, wofür global auf das Werk des Chronisten verwiesen wird als exemplarisch für diese Unkenntnis),

³⁹ Man kann hier auf die Bemerkung zu Jes 7,3 (Schear Yaschub) hinweisen, 11, § 11, vgl. auch 71 zur Stelle.

⁴⁰ Dazu wird die Verwendung von 2,2-4; 11,1-8; 32,1-5.15ff. als Illustration genommen (17f., § 29). Die Argumentation ist selbstverständlich zirkulär: Es ist durch nichts erwiesen, dass die genannten Texte einmal eine eigene jesajanische Sondersammlung bildeten.

was sich erkennbar in der Einfügung von Schriftstücken in den werdenden PJ zeige, «wenn (sie) auch alle Merkmale (ihrer) wahren Zeit an der Stirn trug(en)». ⁴¹ Andererseits wird behauptet, dass diesen Sammlern / Soferim der menschliche Autor gleichgültig war, käme es ihnen doch einzig auf den göttlichen Autor an (wie verträgt sich dies mit der Einordnung in ein *Jesaja*-Buch?). Endlich wird ihnen ein Mangel angekreidet, der darin besteht, dass sie nicht begriffen haben, was ein Autor eigentlich ist. Auf diesen wird dann eine Variante der Kanonformel angewendet («... dass man einem Autor nichts nehmen, aber auch nichts geben darf»), – aber auf diesen hohen Begriff des Autors sei «das jüdische Volk... nicht... gekommen» (21).

Auf der anderen Seite schreibt Duhm seinen Redaktoren eine aktualisierende Anpassung an die Probleme ihrer eigenen makkabäischen Periode zu. Die «jesajanischen» Kleinschriften wurden veröffentlicht (v.a. mit den Heilsankündigungen am jeweiligen Ende), «um die eschatologische Hoffnung und damit den Mut zur Ausdauer in dem schwer kämpfenden Volk zu entflammen» (21). Auch die Formel «an jenem Tage» wird bemüht, um kurz zu zeigen, dass die Redaktoren «alles unter den eschatologischen Gesichtspunkt stellen, dagegen für den geschichtlichen Sinn der von ihnen herausgegebenen Reden und Dichtungen nicht das geringste Interesse und Verständnis haben» (21f.). ⁴² Hier wird klar erkannt (wenn auch nicht richtig akzeptiert), dass diese Schriften (oder Buchteile) im Wesentlichen eine eschatologische Trost- und Bestärkungsfunktion hatten. Diese Einzelschriften werden mit entsprechenden redaktionellen Vorgängen am Dodekapropheten und im Psalter auf einer Linie gesehen. Aber ausgeführt wird diese Bemerkung nicht weiter.

Die Schlussredaktion, die dann auf die Teilgrößen 1-12; 13-23; 24-35 (nebst den schon ausgestalteten Teilen 40-66) führt, wird nicht weiter thematisiert. Das Gesagte bleibt vage und formal. Dass die Redaktion um 70 v.C. stattgefunden habe, wurde schon festgestellt. (22, § 40). Es ist interessant, hierzu K. Marti heranzuziehen, der hier meines Erachtens erheblich schärfer sieht. ⁴³ Er geht zwar in Hinsicht auf späte redaktionelle Prozesse von ähnlichen Beobachtungen und Prämissen wie Duhm aus und redet davon, dass v.a. der erste Buchteil (1-39) in besonderer Weise – stärker als DJ und v.a. als TJ – eine starke Anpassung an «die spätere jüdische Dogmatik der Synagoge» verlangte (XVII). Für DJ verweist er hier auf die Themen «Unvernunft des

⁴¹ Die singularische Formulierung wird hier sinngemäss zitiert, vgl. 21. Zu denken ist an Texte wie Jes 33; 24-27*; 34f. u.a. (s.o. im Text).

⁴² Vgl. auch die Bemerkungen zur Redaktion von Kap. 28-33 (v.a. 28,5f.; 33): sie will «die Juden durch den Hinweis auf die nahe Wendung aller Dinge zum Ausharren... ermutigen», 13 § 21.

⁴³ Auf seine Bestimmung des Jesajabuches als «eine kleine Bibliothek prophetischer Schriften» (XVII, auch XXIII) sei eigens hingewiesen.

Götzendienstes» und die Vernichtung der Feinde Zions bei Jerusalem (so versteht Marti Jes 41,14-16), die dieser sog. Dogmatik entsprechen sollen. Der Gedanke wird dann freilich bei Marti auf die Bedeutung des Gesamtbuches in jener Zeit ausgeweitet durch die Bemerkung, dass es als «Dokument für den Glauben und das Hoffen der jüdischen Gemeinde im zweiten Jahrhundert v. Chr.» verstanden werden müsse (XXIV), was er deutlich davon unterscheidet, es in seinen Teilen für die Geschichte des 8., 6. und 5. Jahrhunderts verständlich zu machen. Hier wird deutlicher als bei Duhm, dass der Schritt zum «Making Sense of the Whole»⁴⁴ beim finalen Stadium des Buches im Horizont Martis lag, auch wenn seine dazu hinführenden Bemerkungen dahinter zurückbleiben, da er sich hier nur an redaktionellen (Teil)Elementen orientiert.

Wir stossen also bei Duhm auf eine Interpretation der Buchwerdung des Jesajabuches, die entschlossen von der zunächst erwogenen additiven Lösung (zuerst PJ + dann DJ + schliesslich TJ) abkommt und einen komplizierteren Werdegang als wahrscheinlich hinstellt, bei dem im Wesentlichen der Komplex 40-66 frühzeitig ausgestaltet ist, dann an eine (biographisch orientierte) Vorform von Jes 1-39* angebunden wird, während die Endgestalt von 1-39 Ergebnis einer intensiven Nacharbeit an diesen Teilen von PJ ist. Unverkennbar ist, dass Duhm nicht nur seine Schriftsteller oder Autoren ernst nehmen möchte – über die hier waltende Hermeneutik spricht er sich in seinem Vorwort kurz, aber prägnant aus (3) – sondern auch die Redaktionen / Redaktoren in ihrer Eigenart thematisieren will, auch wenn er diese durchaus kritisch einschätzt. Diese Beobachtungen belegen den Reichtum seines Werkes.

Das schliesst ein, dass wir Defizite seiner Arbeit nicht verkennen können. So ist über seine Spätdatierung des Buches kein Wort zu verlieren, die mittlerweile bekannten Fakten aus Qumran sprechen hier eine deutliche Sprache. Wichtiger erscheint mir Folgendes: der Autor fragt nie, ob es vielleicht interne Gründe gibt, die zu einer Zusammenfügung von DJ + TJ mit PJ (wie immer anfangs rudimentär) führten. Der Prozess der Buchwerdung ist eigentlich nicht verstehbar. Zeitgenossen Duhms hatten hier schon Beobachtungen angestellt, die bei Duhm einfach keine Rolle spielen. Sein Umgang mit der Redefigur «der Heilige Israels» kann das verdeutlichen (25f.): Duhm registriert das Vorkommen im Buch Jesaja (ganz summarisch) – und abgesehen davon «nur noch bei jungen Schriftstellern» (die Stellen in Jer und Ps werden genannt) und er erwägt, dass der Begriff von Jesaja geprägt worden sei. Hauptgewicht haben Erwägungen zur inhaltlichen Erschliessung des Begriffs. Das ist alles. Auf die ersten Belege in DJ (Kap. 41,14.16.20) wird im Kommentar überhaupt nicht eingegangen. Dieses Phänomen lässt sich auch

⁴⁴ C.R. Seitz, *Isaiah 1-66. Making Sense of the Whole*, in: Ders., *Reading and Preaching the Book of Isaiah*. Philadelphia 1988, 105-126.

bei den weiteren Stellen beobachten.⁴⁵ Man könnte meinen, der Begriff wird systematisch zugunsten der neuen deuterojesajanischen Begriffe wie גואל, עושה unberücksichtigt gelassen. Entsprechende Beobachtungen lassen sich zum Königstitel für Jahwe anstellen.⁴⁶ Auch auf die Auffassung zu Kap. 35 sei kurz verwiesen: Nach Duhm orientiert sich zwar der eine Autor von Jes 34f. an DJ, aber auch an TJ und PJ – man vgl. die Bemerkung zu V.6a: «begrüßen wir in fast jedem Wort... alte Bekannte» (die angeführt werden). Dennoch versteht Duhm 34f. als ein Stück Sonderliteratur, das erst endredaktionell ins Buch inkorporiert wurde. Zwangsläufig fallen daher die Erklärungen zu V.10 im Verhältnis zu 51,11 sehr gezwungen aus: 51,11 sei eine Randglosse zu Kap. 51 gewesen, zu einer Zeit verfasst, als 34f. noch nicht zum Jesajabuch zählte. Dagegen habe der Autor von 35,10 sich an 51,3 u. 61,7 «angelehnt» (257). Das ist eine Auffassung, die extrem unwahrscheinlich ist und nur von der nicht weiter reflektierten Prämisse lebt, Kap. 34f. müsse selbständig gewesen sein. Dass das kein ahistorischer Einwand – gewonnen aus den Beobachtungen späterer Forscher – ist, zeigen die annähernd gleichzeitig geschriebenen Kommentare von A. Dillmann (1890)⁴⁷ und C. von Orelli (1891)⁴⁸, die auf diese Komponente der PJ mit DJ verbindenden Elemente intensiv eingehen. Beobachtungen vergleichbarer Art treten dann auch später in der Literatur immer wieder auf,⁴⁹ um in den letzten Dezennien wieder stark beachtet zu wer-

⁴⁵ Bei 47,4 wird immerhin gesagt, der Begriff werde wegen V. 6 verwendet (355). Demgegenüber finden Stellen mit einfachem שרד stärker Beachtung, vgl. zu 40,25 u. 43,15.

⁴⁶ Vgl. zu 41,21; 43,15 u. 44,5 (v.a. 308 u. 332).

⁴⁷ A. Dillmann, Prophet Jesaja, der trotz der Differenzierungsversuche zwischen PJ und DJ auch Fragen des Zusammenhangs beider Schriften erörtert, v.a. 353f. Er bringt einerseits eine Liste von Wörtern, die nur in Jes 1-66 vorkommen, z.B. נעצין in 7,19; 55,13; andererseits verweist er auf gleichartige Bilder, z.B. «Zelt» in 33,20; 54,2; endlich auf gleichartige Themen oder Gedanken wie Blindheit und Taubheit. Für Dillmann heisst das, dass DJ von PJ am meisten beeinflusst worden ist und die Sammler dies durchaus richtig erkannt haben, wenn sie DJ an PJ anfügten.

⁴⁸ C. von Orelli, Propheten, 1891, bes. 135f. Er geht auf Fragen, die man in der neueren Forschung wieder stark beachtet, genauer ein, unter Anderem auf das Stichwort «Der Heilige Israels». Die Lösung liegt darin, dass sich DJ in PJ und sein Buch stark «eingelebt hatte» (135), was freilich auch für das Buch Jeremia gilt. Das Verdienst von Orellis liegt darin, dass er das Problem erkannt hat, wie eine anonyme (oder anonymisierte?) Schrift wie die des DJ an PJ angefügt werden konnte. Bei Beantwortung dieser Frage nimmt er eine Menge Beobachtungen vorweg, die sich in neuerer Forschung grosser Beliebtheit erfreuen. Ich nenne nur Folgendes: als inhaltliche Beziehungen, die zwischen PJ und DJ walten, sieht er das Phänomen der Erfüllung an: so seien die Weissagungen über Babel (13f.; 21) in DJ erfüllt. Entsprechend wird zu Kap. 35 gesagt: «Die Schrift [=DJ ist] eine Ausführung der schon c.35 angestimmten Weise»; oder grundsätzlicher: «Diese Stücke des ersten Teils bilden die Brücke zum zweiten» (beides 136). – Letzten Endes betont er freilich die Aporie, die darin besteht, dass der Verfasser von 40ff. unbekannt blieb und bleibt.

⁴⁹ Vgl. beispielsweise E. Sellin, Einleitung in das Alte Testament, Leipzig 1910, 78; O. Eißfeldt, Einleitung in das Alte Testament unter Einschluß der Apokryphen und Pseude-

den. – Bei Duhm gibt es einzig Bemerkungen, die den Anschluss von TJ an DJ betreffen.⁵⁰ Das bedeutet, dass Duhm bei der Frage nach PJ und der Entstehung dieses Teilbuches oder Buchteils ein methodisches Instrumentarium nicht einsetzt, über das er grundsätzlich verfügt.

Es bleibt noch zu fragen, wie es zu dem Normalbild der Buchwerdung des Gross-Jesaja-Buches gekommen ist, das als die additive Lösung – zuerst PJ, dann DJ, dann TJ – immer wieder (wie wir gesehen haben: fälschlicherweise) mit Duhms Kommentar verbunden wird.⁵¹ Die Antwort dürfte einfach sein: rechnet man ganz gegen Duhm mit einem erheblich grösseren Anteil von Jesaja-Worten in 1-35 (36-39), dann kann sich diese Lösung gleichsam von selbst durchsetzen bzw. als plausibles Modell gelten. So wird das schon in A. Dillmanns Kommentar praktiziert: es gibt eine Art sachlogisches Gefälle von PJ zu DJ.⁵² Das beruht auf der anderen Seite – bei DJ also – darauf, dass DJ sich in PJ «eingelese» hat, «sich viel aus Jes. angeeignet» hat, oder er «in den Reden des Jes. wohl zu Hause ist» – mehr als in denen des Jeremia oder des Ezechiel (354). Insofern bildet DJ eine Art «Schule im weiteren Sinne» im Verhältnis zu PJ.⁵³ Diese Verbindungen werden aber durch die getrennte Behandlung der Einleitungsfragen zu PJ und DJ gleichsam überkompensiert. – Aber auch bei K. Marti kann man diese Akzentuierung spüren: zu der Bestimmung des Gesamtbuches als einer kleinen prophetischen Bibliothek (vgl. o. Anm. 43) tritt dann etwas unvermittelt die Behauptung, Jes 1-39 bilde den «Kern des Jesajabuches» (XVII), eine eigentlich inadäquate Metaphorik, die freilich auf eine Umgewichtung hindeutet, auch wenn Marti dem Duhmschen Gesamtansatz folgt, aber die (relativ) frühe Verbindung von 40-66 mit 1-39* erheblich geringer gewichtet (vgl. die knappe Bemerkung XIX). Vom duhm-

pigraphen sowie der apokryphen- und pseudepigraphenartigen Qumrān-Schriften. Entstehungsgeschichte des Alten Testaments, Tübingen ³1963, 466. – Sellin selber verweist auf die intensiven sprachlichen Bezüge zwischen PJ und DJ und schliesst daraus, dass DJ von vorneherein sein Werk unter dem Namen Jesajas konzipiert habe. So wird das «Frühere» (PJ) nun durch die Botschaft DJs als erfüllt hingestellt. DJ legt seine Schrift «seinem grossen Lehrmeister Jesaja in den Mund, indem er an ein aller Wahrscheinlichkeit nach wirklich echtes Wort desselben 39,6f. anknüpft» (78).

⁵⁰ Ich verweise zurück auf das, was oben im Text (S. 9) über das Abhängigkeitsverhältnis von TJ zu DJ gesagt worden war.

⁵¹ Auch der von Duhms Gesamtansatz abhängige Kommentar von K. Marti kennt sie nicht.

⁵² A. Dillmann, a.a.O. (1890), bes. xxvii. Dabei ist mit in den Blick zu nehmen, dass Dillmann mit einem erheblich höheren Anteil jesajanischer Texte in 1-35 rechnet und dass er spätere Texte wie die Babelworte in 13f; 21 in einer Nähe zu DJ versteht, aber erst nach dem Abschluss von 1-39 sei die Verbindung zu 40-66 (=DJ) hergestellt worden. Es ist daher konsequent, wenn Dillmann die Einleitungen zu PJ und DJ trennt, vgl. VII-XXIX und 346ff.

⁵³ Die Anonymität DJs ist für Dillmann kein Problem, da er ihn unter schwierigen existenzialen Bedingungen in Babel wirken sieht, vgl. 361f.

schen Ansatz her müsste man eigentlich – wenn man sich dieser Metapher bedienen will – DJ als «Kern» des Buches bestimmen, um den dann gleichsam «Schalen» gebildet wurden (die bei PJ intensiver ausfielen als bei TJ)...

Die Differenzierung von PJ und DJ/TJ wird sicherlich noch dadurch verschärft, dass später die Bereiche 1-39 und 40-66 in den Kommentaren von verschiedenen Autoren bearbeitet werden. Sehe ich recht, so wird im deutschen Sprachraum damit um 1914 herum begonnen. Unter dem Einfluss des literaturgeschichtlichen Ansatzes von H. Gunkel werden in der geschichtlich orientierten Kommentarreihe «Schriften des Alten Testaments in Auswahl» (SAT) die Teile PJ, DJ und TJ den jeweiligen geschichtlichen Epochen des Jesaja, des Deuterjesaja und des Tritojesaja zugeordnet, wobei PJ in die Kompetenz von H. Schmidt,⁵⁴ DJ und TJ (nebst einigen exilischen Stücken aus PJ) in die von M. Haller⁵⁵ fällt. Das findet sein Echo in den Einleitungen in das AT,⁵⁶ die zunehmend dazu übergehen, die drei Jesaja-Buch-Teile getrennt zu behandeln, d.h. in ihrer jeweiligen, mutmasslichen Epoche. Aber auch Einleitungen, die sich an den kanonischen Büchern orientieren, erliegen derselben Tendenz.⁵⁷ Und damit wird zunächst einmal die Trennung zumindest von PJ und DJ/TJ gleichsam institutionalisiert, die man seit ca. 30 Jahren in der Forschung wieder zu relativieren oder gar zu überwinden trachtet.

Peter Höffken, Lüneburg / Bonn

⁵⁴ H. Schmidt, *Die großen Propheten*, Göttingen 1915; ²1923, 24-130; die Darstellung der Texte vollzieht sich an einem geschichtlichen Leitfaden, der von Kap. 6 als der Berufung bis zu Kap. 22 als den letzten Worten Jesajas ausgespannt wird.

⁵⁵ M. Haller, *Das Judentum. Geschichtsschreibung, Prophetie und Gesetzgebung nach dem Exil*, Göttingen 1914; ²1925, 21-72 (DJ), 127-154 (TJ). Zu Kap. 13f.; 19; 21 und 24,1-27,13 vgl. Stellenregister 5*.

⁵⁶ Vgl. J. Meinhold, *Einführung in das Alte Testament. Geschichte, Literatur und Religion Israels*, Gießen 1919.

⁵⁷ Vgl. C.H. Cornill, *Einleitung in die kanonischen Bücher des Alten Testaments*, Tübingen ⁶1908, bes. 175. Er trägt dort eine Art «kanonischer» Erklärung der Entstehung des Jes-Buches vor: in der Reihenfolge der schriftprophetischen Werke folgte auf Jes (1-39) eine ursprünglich anonyme Schrift, die zu umfangreich war, um zu den 12 Propheten gestellt zu werden; daher wurde sie an Jes 1-39 angeschlossen, wobei 39,6f. eine Art sachlichen Anhalt bildete; diese Erklärung stammt schon aus der Zeit vor Duhm, vgl. Cornill, *Einleitung*, 1891, 152-54.